

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

23 (28.1.1918)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugpreis: In Ettlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 25 Pfennig. Im Postbezug vierteljährlich 2.50 M. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:
Buch- & Steindruckerei A. Barth, Ettlingen
Kronenstr. 26 • Fernsprecher Nr. 28

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 40 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beibehaltung fällt der Rabatt weg.

Der deutsche Tagesbericht.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Jan. (WTB.) Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtsaktivität gering.

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Oise und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front:

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Bertica scheiterte.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Der heutige Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bezelare wurden bei einem Erkundungsangriff 17 Engländer, darunter 1 Offizier gefangen. Die Artillertätigkeit war fast an der ganzen Front gering; lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Waasgebiet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der 7 Gemeinden dauern seit gestern nachmittags Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu größter Heftigkeit steigerten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 27. Jan. (WTB. (Amtlich.) Neue Unterseebootsfolge im Sperrgebiet um Irland: 20 000 B.R.T. Ein großer Teil der Schiffe, die zum Teil bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung im Sankt-Georgs-Kanal vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Heilige Zeiten.

Ein Roman aus der Gegenwart.

Von Anny Wotho.

Merit. Copyright 1916 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Holm stieß plötzlich einen Freudenschrei aus und stieg vorwärts — den Burgweg hinab kamen Joachim und Günter ihnen entgegen. Joachim, heute ein Feldherr, war zwar noch erschreckend blaß und angetrieben, aber sein Auge hatte doch einen helleren Schein und strahlte förmlich auf, als er seinen Sunen mit beiden Armen auffing. Dann begrüßte er Frau Hilde, die er ja seit Jugendtagen kannte. „Ist Mutter wieder gesund?“ fragte der Anabe. „Noch nicht, Holm,“ gab Günter zur Antwort. Holm senkte nachdenklich den dunklen Lodenkopf. „Wollte schon wieder nach dem „anderen“ fragen, aber eine eigene Scheu band ihm das flinke Zünglein. Er sah nur lächelnd den Vater an und dann sagte er überzeugungstreu: „Du bist der beste und schönste Vater.“

Joachim drückte den Jungen an sein Herz, dann griff er, das Kind an der Hand, an der Seite Frau Hildes den Burgberg wieder hinan. Günter an Hilbes anderer Seite führte die Unterhaltung, bis ihn auf dem Burghof Gräfin Erdmute entgegenkam, die es übernahm, Hilde zu den Kranken zu führen. Als die junge Ärztin kurz nachher das Krankenlager verließ, war sie tiefernt. Vielsagend drückte sie ihrer Schwester die Hand.

„Das werden noch schwere Tage, Kind. Hoffentlich werden deine Kräfte aus. Um Daheim brauchst du

Die „Goeben“ zurückgekehrt.

Berlin, 27. Jan. (Amtlich.) Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Iavus Selim“, früher „Goeben“, der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Ambros in der Enge bei Nagara festgenommen war, in die Dardanellen eingelaufen.

55 Prozent der italienischen Handelsflotte versenkt.

Rom, 27. Jan. Nach dem „Popolo Romano“ vom 22. Januar erwähnte Minister Nitti in einer Rede, daß im Verlauf des Krieges 55 Prozent der italienischen Handelsflotte versenkt worden sind.

Vom Krieg.

Zweifelhafter Trost.

Die von Clemenceau befohlene Einberufung der Jahresklasse 19 hat in Frankreich offenbar einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Gustave Herbe muß in der „Victoire“ vom 29. Dezember 1917 zu sehr bedenklichen Wechsellagen auf die Zukunft seine Zuflucht nehmen, um diese Maßnahme seinen Lesern einigermaßen schmachhaft zu machen. Er schließt eine Betrachtung über „La classe 19“ mit folgenden Phrasen: „Aber die Mütter dieser Helden haben wenigstens einen Trost und unverhofftes Glück inmitten ihrer sonstigen Trauer. Diese Jahresklasse 19, die jetzt registriert und gemustert werden soll, wird erst in einem Zeitraum von 10 Monaten reif sein, ins Feuer geschickt zu werden. Innerhalb dieser 10 Monate wird Deutschland, das bereits seit mehreren Monaten seine Jahresklasse 29 in die Kasernen gerufen hat, bereits um Gnade gebeten haben. Ihr glücklichen Mütter der Jahresklasse 19, deren Söhne, wenn wir die nächste deutsche Woge zerschmettern haben, für den ganzen übrigen Feldzug nichts anderes zu tun haben werden, als die Gar-nison in Metz und Straßburg zu bilden!“ — Herbe, dieser unglückliche Prophet, der bei jeder Jahreswende seit 1915 mit unwiderleglicher Sicherheit den französischen Triumph für das kommende Jahr — sei es 1915, 1916, 1917 oder 1918 — verkündet hat, hat noch immer nichts gelernt. Der jetzt einberufene Jahrgang 1919 wird dort enden, wo die früheren Jahrgänge, die Blüte Frankreichs, ihr Ende gefunden haben: im Blut und Schlamm des westlichen Kriegsschauplatzes als Opfer des englischen Imperialismus und der unseligen „Gloire“-Verblendung der Poincare, Herbe und Genossen.

„dich nicht zu sorgen, ich vertrete dich schon.“ Dann war sie auch schon wieder auf dem Weg zur Stadt.

Günter, der ihr nachsah, sagte zu Joachim: „Ich wünschte, alle Frauen, denen der Krieg ein Stück von ihrem Herzen riß, wären wie Frau Hilde, so tapfer und tatkraftig, dann wären wir nicht nur auf dem Schlachtfelde Sieger, sondern auch daheim.“ Joachim blickte ziellos ins Weite.

„Ich glaube,“ sagte er bedrückt, „ich habe überhaupt den Maßstab für die Frau verloren. Mir ist, als wäre ich als ein wirklich Toter heimgekehrt.“

Am Nachmittag desselben Tages war Bodo von Verden nach Eiterstraße zurückgekehrt. Noch ganz erfüllt von Seligkeit über sein gewonnenes Glück, empfand er den schweren Schlag, der die Familie seines Freundes getroffen, fast ebenso schmerzlich wie Günter. Wenn er auch warmen Herzens sich freute, daß der Totgeglaubte den Seinen wiedergegeben war, Gräfin Gildanes fürchtbares Geschick legte auch ihm eine bange Last auf die Seele.

Es war ihm daher eine Art Erleichterung, daß seine am Sonntag bevorstehende Kriegstraumung ihm Veranlassung gab, sofort abzureisen. Er mußte notgedrungen noch nach Hause, um einiges Notwendige zu erledigen. Die Heiratsverabredung von seinem Vorgesehten hatte er in der Tasche, aber es gab doch immerhin noch allerlei zu bedenken und vorzubereiten. Man war übereingekommen, vorläufig sein eigenes Heim einzurichten. Die kurze Zeit seines Urlaubs wollte Bodo mit seiner jungen Frau auf Reisen zubringen. Und dann wollte Lotti zu ihrem Vater

Repingtons Offensive gegen Lloyd George.

Der ehemalige militärische Mitarbeiter der „Times“, Oberst Repington, veröffentlicht in der „Morningpost“ einen oppositionellen Angriff gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe Kitcheners Politik zur Verschärfung der Schlagfertigkeit der Armee vernachlässigt, Englands Streitkräfte auf fernem Kriegsschauplätzen verpielt usw. Repington hält dem „ministeriellen Feigling“ vor, daß die gesamten Verluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermißten die Zahl der französischen Toten allein nur wenig übertreffe. Abenteuerverliche Expeditionen hätten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen gekostet. Jetzt würden die Deutschen nach Repingtons Berechnung im Westen eine beträchtliche Ueberlegenheit an Mannschaften und schwerer Artillerie erreichen. Das neue englische Mannschaftsmaterial sei durchaus unzulänglich. Der Artikel erregt großes Aufsehen.

Das englische Parlament ist einig.

London, 25. Jan. (Reuter.) Das Gesetz über den Mannschaftsersatz wurde gestern im Unterhaus in 3. Lesung einstimmig angenommen.

Die Friedensverhandlungen mit Rußland.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Petersburg, 28. Jan. Der Kommissär des Auswärtigen Trocki erstattete vor dem Generalkongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trocki bezweifelte in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten. Czernin und Kühlmann unterschieden sich durch nichts von den Kapitalistendienern Wilson und Lloyd George.

Kopenhagen, 28. Jan. „Antentidnagen“ schreibt zu den russischen Erklärungen über die Friedensverhandlungen: Die plötzlichen russischen Telegramme vom Abbruch der Verhandlungen machen den Eindruck eines Manövers. Die Gewalttaten der Bolschewiki gegen die Konstituante und besonders der Mord an früheren Ministern haben offenbar einen Umschwung der Volksstimmung zur Folge gehabt. Sogar die

zurückkehren, um bis zur Beendigung des Krieges auch im Dienste des Vaterlandes tätig zu sein, und weiter als „Tippsträulein“ nein, als „Tippfrau“ ein nutzbringendes Dasein zu führen.

Tief betrübt aber war Bodo, daß Günter nun nicht am Sonntag zu seiner Hochzeit kommen wollte und daß auch Christa-Maria, die er einen Augenblick sprach, die Einladung entschieden ablehnte.

„So wie es um die Patientin gegenwärtig bestellt ist, Herr v. Verden,“ sagte sie, „kann ich nicht fort. Ich glaube auch kaum, daß der Zustand der Gräfin sich irgendwie ändern wird.“

Bodo, sehr niedergeschlagen, behauptete ganz ernsthaft, die ganze Hochzeit sei ihm verleidet.

Christa-Maria aber redete auf Günter ein: „Du solltest doch dem Brautpaar die Freude machen, du bist hier — verzeihe — wirklich ganz überflüssig, umso mehr, da Joachim ja auch in den nächsten Tagen nicht hier sein wird. Er muß sich bei seinem Regiment melden und er wird sicher vor Montag nicht zurück sein.“

Günter forschte in Christa-Marias Mienen. Verstand sie die Bitte nicht in seinen Augen: wenigstens für ein paar Stunden auch ins „Himmelreich“ zu kommen? Zögernd nur, umsonst nach einer Antwort in Christa-Marias Antlitz suchend, erklärte er seine Bereitwilligkeit, zur Hochzeit zu erscheinen, vorausgesetzt, daß keine besonderen Ereignisse ihn hindern würden. Und Bodo zog beglückt mit dieser bedingten Zusage von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Petersburger Garnison beginnt, sich der Schreckensherrschaft zu widersetzen. Der Boden beginnt unter den Bolschewiki zu wanken. Unter solchen Verhältnissen hat man es vielleicht für günstig gehalten, die Aufmerksamkeit von innerpolitischen auf außerpolitische Zustände abzulenken. Dies ist eine Seite der Sache. Man kann sich auch denken, daß man kurz vor Wiederaufnahme der Verhandlungen einen letzten Drud auf die Mittelmächte ausüben wollte, um von diesen klaren Bescheid über die noch schwebenden Zukunftstragen der besetzten Gebiete zu erzwingen.

Beunruhigung in Frankreich wegen der Ukraine.

In der „Humanite“ veröffentlicht der ehemalige französische Munitionsminister Thomas einen großen Artikel, in dem er ausführt, daß die Nachrichten über eine Verständigung über die Grundlagen eines Friedensvertrages mit den Mittelmächten eine wahre Alarmanntschicht sei. Wenn die Ukraine sich mit den Zentralmächten verständigt, so werde der Krieg zwischen beiden Parteien als beendet erklärt werden. Sie werde dann fortan auf freundschaftlichem und friedlichem Fuße mit den Mittelmächten leben. Ist es notwendig, fragt Thomas, zu unterstreichen, was diese unmittelbare Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen bedeutet? Die Ukraine ist die Kornkammer Rußlands. Die österreichischen und deutschen Heere werden über die Weizenernten mehrere Jahre verfügen. Seit einiger Zeit schon weigern sich die ukrainischen Bauern, ihren Weizen gegen russisches Papiergeld auszutauschen. Sie werden ihr Getreide nur gegen Fabrikate und landwirtschaftliche Werkzeuge und Maschinen geben. Und Deutschland wird ihnen solche in Mengen liefern.

Politische Rundschau.

Das Echo von Czernins und Hertlings Rede.

In der Schweiz werden die Reden Hertlings und Czernins mit einem gewissen Skeptizismus aufgenommen. In Bern geht der Eindruck dahin, daß die Rede Hertlings, wie sich aus der bisherigen Haltung der Entente schließen läßt, keine Aenderung in der gegenwärtigen Lage herbeiführen wird. Es komme natürlich auf die Aufnahme bei den führenden Männern der Alliierten an. Auch die Erklärungen Czernins finden eine skeptische Aufnahme, werden zum Teil sogar direkt abgelehnt, so daß die Annahme nahe liegt, sie seien offenbar von der Entente erwartet worden, und zum voraus sei die Losung zur Ablehnung ausgegeben worden. Besonders vermerkt wird in der Rede Hertlings noch der neue Gesichtspunkt einer Neuverteilung des Weltkolonialbesitzes.

Die französische Presse.

Der Schweiz. Brestelegraph meldet aus Paris: Zu den Reden Czernins und Hertlings liegen jetzt ausführliche Kommentare vor. Sie zeigen, daß man den vorföhrlichen Ton und die Konzessionen der feindlichen Wortführer anerkennt. Besonders deutlich äußert sich das in der sozialistischen Presse. Aber auch in der bürgerlichen Presse nimmt man von der Mäßigung in den Rundgebungen der Berliner und Wiener Staatsmänner Notiz.

Eine Rede des Staatssekretärs des Innern.

Ber., 26. Jan. (W.B.) Amtlich. In der heutigen Nachmittagsitzung des Hauptausschusses des Reichstages führte der Staatssekretär des Innern, Wallraf, folgendes aus: Der Abg. Raumann hat heute vormittag ein Flugblatt erwähnt, das jetzt im Wortlaut vorliegt. Das Flugblatt klingt aus in dem Ruf: Rüstet zum allgemeinen Massenstreik in den nächsten Tagen! Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflicht der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unter allen Umständen bewußt. Die Ruhe, mit der ich dieses sage, soll an dem Ernst und der Festigkeit des Willens keinen Zweifel lassen, ich kann es aber auch deshalb in voller Ruhe aussprechen, weil ich von unserer Arbeiterschaft, der ich in meiner früheren Tätigkeit jahrelang nahegestanden habe, eine viel zu hohe Meinung habe, als daß ich glaube, auch nur ein kleiner Teil unserer politisch-wirtschaftlich denkenden Arbeiterschaft könne einem solchen nicht zu verantwortenden und von unverantwortlicher Stelle ausgehenden Ruf durch Ausbruch Folge leisten. Wie ist denn die Lage? Wir stehen in Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Rußland. Daß wir nur über einen Sonderfrieden verhandeln, ist doch nicht unsere Schuld. Von Deutschland ist die Friedensresolution des Reichstages ausgegangen. In gleichem Sinne hat Deutschland die Papstnote beantwortet. Mit Zustimmung der deutschen Delegierten ist von Brest-Litowsk aus der Ruf zur Beteiligung an den Friedensverhandlungen an alle unsere Feinde erklungen. Was war die Antwort von anderer Seite, scharfe und hohnvolle Zurückweisung. Und wenn wir trotz alledem jetzt Ruhe und Frieden haben, dann danken wir dies der Einheit und Kraft, die wir uns gottföhdank bewahrt haben. Wer scheel sieht auf diese Einheit und Kraft, das sehe ich aus den feindlichen Zeitungen, von denen noch jüngst

der „Temps“ in ähnlichen Worten wie das Flugblatt die deutschen Arbeiter zum Ausstand aufruft. Wenn es dem Feinde gelänge, die innere Front zu durchbrechen, dann würden alle die Raubpläne unserer Feinde wieder ausleben, der Krieg ins Unendliche verlängert und gerade die Arbeiterschaft hätte dann wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen. In den letzten Tagen ist hier viel von den Heimkriegern gesprochen worden, die von der warmen Erde hinter den Stammtischen Hunderttausende da draußen in den Tod heßen. Heimkriegern, die leichtfertig über Gut und Blut anderer verfügen, sind auch meine Leute nicht. Aber es gibt noch eine andere Art von Heimkriegern, und das sind die schlimmsten, die in aller Heimlichkeit und in sicherer Wahrung ihrer eigenen Perion die Arbeiterfront des Wirtschaftskrieges schwächen. Im gleichen Augenblick, in dem die deutschen Räder still stehen, werden die Räder der Munitionsfabriken in Frankreich, England und Amerika doppelt emsig schafsen. Nun, meine Herren, alle, arm und reich, haben dem Vaterlande Opfer gebracht. Und auch die deutsche Arbeiterschaft. Dieser gilt mein zuversichtlicher Glaube.

Eine Reichstagserversammlung.

Baugen, 25. Jan. Bei der heutigen Reichstagserversammlung im Wahlkreis Baugen-Ramenz erhielt Justizrat Dr. Hermann (Kon.) 8763 Stimmen und Uhlig (Soz.) 9661 Stimmen. Uhlig ist somit gewählt.

Die Aushilfe mit Mehl für Oesterreich.

Wien, 27. Jan. Mehrere Blätter bezeichnen die Aushilfe Deutschlands mit Mehl für die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns als neuerlichen Beweis bewährter Bundesstreue, zumal da Deutschland selbst zu außerordentlicher Sparsamkeit gezwungen sei. Die Blätter erkennen zugleich besonders dankbar die Raschheit an, mit der diese wertvolle Unterstützung geleistet wurde.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 28. Januar 1918.

* Gefreiter Joseph Rauch, in einem Infanterie-Regt. erhielt das **Eiserne Kreuz**. Es ist dies bereits der dritte Sohn der Familie Rab. Rauch von der Spinnerei u. Weberei hier, welcher mit dieser Kriegsauszeichnung geschmückt wurde.

* Die Kaiserfeier in Ettlingen. Ohne rauschende Festlichkeiten sollte nach dem Wunsche des Kaisers selbst sein Geburtstag in diesem Jahre begangen werden; Festessen u. Bankette unterblieben, denn sie wären schwer mit der Zeit zu vereinbaren. Selbstredend zierte wieder reicher Flaggen-schmuck die Stadt und am Vorabend läuteten die Glocken das Fest ein. Am Freitag schon wurde in den Schulen auf die Bedeutsamkeit des Tages hingewiesen, dafür gehörte dann der Samstag der Jugend. Ebenfalls am Freitag hielt die Jugendwehr im Seminarhof eine Zusammenkunft ab, bei welcher des Kaisers gedacht wurde und wobei die vom Stad. Jugendwehr-Ausschuß gestifteten Ehrenzeichen an die eifrigsten Jungmänner zur Verteilung kommen sollten — die aber leider noch nicht eingetroffen waren. Der Gottesdienst in den Kirchen wies große Beteiligung auf.

In größerem Maße wurde der Kaisertag vom Orthopädisch-chirurgischen Reserve-Lazarett Ettlingen durch eine von über tausend Teilnehmern in der Festhalle der Stadt Ettlingen veranstaltete Feier begangen, über deren Verlauf wir morgen näher berichten werden.

** Bis spätestens morgen sollen alle jenen Familien, von welchen ein Mitglied kriegsgefangen oder vermißt ist, auf der Polizeistation des Rathauses sich melden.

△ Zu einer **Aufklärungsverammlung** über die militärische und wirtschaftliche Lage benutzte der Badische Bauernverein den Nachmittag des Kaisers Geburtstag. Er hatte außer seinen Mitgliedern auch Frauen und Nichtmitglieder hierzu in den Saal des „Engel“ eingeladen. Den Vorsitz der gut besuchten Versammlung führte Herr Landtagsabgeordneter Bürgermeister Schöpffle von Langensteinbach als Hauptvorstandsmitglied. In der Eröffnungsansprache begrüßte er das Erscheinen des Herrn Amtmanns Schindeler und Chefredakteurs Dees vom stellvertretenden Generalkommando, dann bezeichnete er als Zweck der Versammlung die Herbeiführung einer gegenseitigen Aussprache über wirtschaftliche Verhältnisse, besonders von dem Standpunkte aus, was zur Zufriedenstellung der Konsumenten von landwirtschaftlicher Seite aus noch geschehen könne, denn die Klagen der letzteren seien groß. Ziemlich schlimm sei die auf dem Lande sekhafte Arbeiterbevölkerung daran, die bis heute nicht so mit Nahrungsmitteln beliefert werde, wie jene der Großstädte, weil die Annahme vorherrschend sei, daß sie Gelegenheit habe, sich selbst nachzuhelfen. Der Redner vertritt den Standpunkt, daß dies ohne Widerspruch mit den Verordnungen nicht abgehe und die Regierung eine Aenderung anstreben müsse. In den Verbrauchertreffen, so führte er ferner aus, drängt man auf Staatshilfe; der Produzent solle besser erfährt werden, andererseits seien aber dieselben Kreise der Meinung, daß zuviel Verordnungen beständen. An manchem sei zu ändern, der Bauernverein habe vieles aufge-

griffen und verarbeitet, was von den Landtagsabgeordneten jetzt in einer größeren Anzahl von Anträgen vorliege. Darüber solle Aussprache gepflogen werden, um evtl. neue Anregung zu erhalten, doch zunächst erteile er dem Vertreter des Generalkommandos das Wort über die militärische Lage.

Herr Beamten-Stellvertreter Dees begann nun in sehr geschickter und jedem verständlicher Beweisführung darzulegen, wie Deutschland sich seiner 20 Feinde (darunter aller Großmächte der Welt) dank des Zusammenhalts und der genialen Kriegsführung, dank der Landwirtschaft und Industrie, in 4 Kriegsjahren zu erwehren gewußt, wie die Verhältnisse jetzt so günstig stehen, daß wir vom Zweifronten- zum Einfrontenkrieg gelangten und mit aller Macht den Engländern die Lust zum Friedensschluß beizubringen in der Lage sind. Eine leichte Aufgabe werde das zwar nicht sein, aber wir werden schaffen unter der erfolgreichen U-Boot-Mitwirkung. Ein Hoch auf den Kaiser, dem alle Anwesenden aufs Neue gelobten mit ihm durch- und auszuhalten, schloß die beifällig aufgenommene Rede.

Dann gab Herr Schöpffle die in landwirtschaftlichen Fragen dem Landtag zugegangenen 27 Anträge der verschiedenen Fraktionen durch Verlesen bekannt. Einzelne fanden großen Anklang, wie jene, daß man den Erzeugern von Obst statt sie zu Anlauf von Markmelade zu 60—80 Pfg. das Pfund, zu nötigen, und ihnen das hierzu gebräuchliche Fallobst mit 8—9 Pfennig zu bezahlen, den Zucker zum Selbsteinmachen zur Verfügung stellen möchte, oder daß die Spannung zwischen Schweinehöchstpreise und Verkaufspreis ins richtige Verhältnis zu bringen sei usw.

Als nächster Redner erwähnte Herr Amtmann Schindeler, daß Herr Geh. Reg.-Rat Wendt durch Krankheit am Erscheinen leider verhindert sei und er in seiner Vertretung komme. Hier biete sich ihm erstmals Gelegenheit zu öffentlicher Auftreten. Er wies auf das überaus schwierige Gebiet der aus den Kriegsnotwendigkeiten geborenen Rationierung hin. Oft, kaum daß eine Verordnung erlassen sei, müsse sie wieder geändert werden, wodurch Verstimmung und Mißmut ausgelöst würden. Die nächste Zeit werde im Erfassen von Futtermitteln und Getreide eher eine Verschärfung als eine Erleichterung im Gefolge haben. Jeder Landwirt möge daher stets seine volle Ablieferungs-pflicht erfüllen und vor allem nie denken, daß es auf seinen Teil nicht ankomme. Als Beispiel führte er die Geschichte von dem Jubiläumswein an, den eine Gemeinde zu stiften beschloß und wozu ein Faß durchs ganze Dorf geführt wurde. Ein jeder Bewohner dachte auf einen Liter Wasser in den Wein komme es nicht an und schließlich lief dem Jubilar statt des unter großen Reben überreichten Weins das klare Wasser aus dem Faß. — Nur die rechte Tat eines jeden nütze der Allgemeinheit. Der Redner forderte die Anwesenden auf, sich stets solcher zu befleißigen und ließ seine packende Rede anschließend an das Kaiserhoch in ein Hoch auf den Landesfürsten ausklingen.

In der darauffolgenden Aussprache wurden viele Gebiete des bäuerlichen Betriebs unserer Kriegszeit besprochen, u. a. die Stilllegung der Kundenmühlen, Viehzucht und Viehhablieferung, Milchpreis und Milch-erzeugung und was dergleichen das Herz des Bauern bewegt. Ein Redner aus Ladenburg meinte auch, daß die Bauersfrauen, die heute meistens die maßgebenden Persönlichkeiten sind, in solche Versammlungen kommen sollten.

— Ein **Schwindler-Geschichtchen** hat sich gestern hier zugetragen; zur Warnung für andere, wollen wir es in seinem Hergang schildern. Sah da ein hieberei Schuhmachermeister am Samstag beim Abendschoppen im „Kreuz“. Ein junger, fremder Bursche saß sich neben ihn und erzählt bei der Unterhaltung, daß er da leider keine Nachtherberge erhalten könne. — Anders tags trifft der Schuhmachermeister den Tisch nachbar an der Station „Erbprinzen“ wieder, dabei hört er von dem Fremden, daß er in den „drei Möhren“ übernachtete und dieser, daß der Schuhmachermeister nach Karlsruhe-Mühlburg fährt und dort regelmäßig im „Deutschen Haus“ einzulehren pflegt. Auf dieses Wirtschaftsgespräch baute der Bursche einen raffinierten Schwindlerplan auf. Bald hatte er neben dem Stand auch Name und Wohnung seines Tischnachbarn ausfindig gemacht und tauchte wenige Minuten bei der Frau Schuhmachermeisterin auf, um sich Geld zu leihen. Zur Begründung seiner Bedürftigkeit und Kreditwürdigkeit führte er an: Er komme von Mühlburg, habe ihren Mann getroffen, sei mit ihm durch den öfteren Verkehr im „Deutschen Haus“ gut befreundet, könne hier einen vortheilhaften Schweinekauf abschließen, habe aber nicht so viel Geld bei sich. Da sofort bar bezahlt werden müsse, wende er sich vertrauensvoll an die Frau seines Freundes und bitte sie ihm doch bis heute abend das Geld zum Ausleihen zu borgen; da Schweine heute teuer sind, handelte es sich um 152 Mk. Mit der nochmaligen Versicherung, daß er zum Abend zurück sei-

werde, und herzlichen Dankesbezeugungen, die der guten Seele der Meisterin wohltaten, zog sich der Fremde zurück. — Bei der Rückkehr des Schuhmachermeisters erzählte ihm die Gattin von ihrer gütigen Aushilfe, über die der Meister nicht wenig erschraf, wußte er doch sofort, daß seine Frau das Opfer eines Schwindlers geworden. Er ließ es aber damit nicht bewenden sein, sondern begab sich sofort zur Polizeistation und ging mit dem Herrn Wachmeister auf die Suche nach dem Schwindler. Das Glück war ihm hold! Wieder an der Haltestelle Erbprinzen traf er den fremden jungen Mann, der sich „zum verduften“ Zeit gelassen hatte, gerade vor der Abfahrt — natürlich ohne Schwein. Die Verhaftung konnte sofort erfolgen, da feststand, daß der Bursche unter „verschiedenen Namen“ operierte. Man nahm ihm 140 Mark der Beute wieder ab, sodas der Schaden der guten Frau Meisterin mit 12 Mk. repariert werden kann. Also, Vorsicht und Zurückhaltung im Geldgeben gegen Fremde sind heute mehr als je am Platze!

* **Mörsch**, 27. Jan. **Beförderung.** Bizefeldwebel Wilhelm Knaebel, jüngster Sohn des Kaufmanns L. D. Knaebel, wurde zum Leutnant d. Res. im Füsilier-Reg. 40 befördert. Seit 3 Jahren ununterbrochen an der Front, machte er all die schweren Kämpfe des Regiments mit und erwarb sich als Gefeiter das **Eiserne Kreuz**. Möge er glücklich zu den Seinen zurückkehren.

d. **Spielberg**, 27. Jan. Die Geburtstagsfeier Sr. M. des Deutschen Kaisers beging man hier in gebührender Weise. Tags zuvor fand eine feierliche Feier in der Schule statt. Am Tage selbst fand eine öffentliche Kaiserfeier im „Lamm“ statt, zu der der hiesige Militärverein, die Gemeindebehörden und Bürgerleute erschienen. Die Festrede hielt Herr Lehrer Langenbach über „den Wert unserer Kolonien“. Seine Rede klang in einem Hoch auf das deutsche Heer aus. Das Kaiserhoch brachte der Vorstand des Militärvereins aus. Herr Bürgermeister Arzmann gedachte in einem freudig aufgenommenen Hoch unseres Landesfürsten. Unter Mitwirkung der Schule wurde der Feier wesentlich — durch Gedichte und patriotische Lieder — in ihrer Art erhöht.

*) **Hergabe von Silberfachen im nationalen Interesse.** Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt für die Besserung der deutschen Valuta im Auslande nutzbar zu machen, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, vielfachen Anregungen zu entsprechen und den Ankauf von Silberfachen durch die Goldankaufstellen und Goldankaufhilfsstellen aufnehmen zu lassen. Für Silberfachen aller Feingehalte ist ein Einheitspreis von 13 Pfg. für das Gramm Silbermetall festgesetzt. Den Einkäufern wird ein künstlerisch ausgestattetes Gedendblatt verliehen.

oc. **Versuchstationen zum Anbau von Arznei- und Nutzpflanzen.** In diesem Jahre werden in Baden zwei Versuchstationen für den Anbau von Arznei- und anderen Nutzpflanzen errichtet werden. Eine Station wird von der bad. Landwirtschaftskammer in Forchheim bei Ettlingen erstellt, die unter der techn. Leitung des Beamten der Landwirtschaftskammer W. Württemberg steht. Die zweite Station wird von der Stadt Donaueschingen am Rande des 1000 Hektar Land umfassenden Pföhrener Ried errichtet und zwar an der Landstraße zwischen Donaueschingen und Bad Dürrheim. Diese Versuchstation hat auch die Aufgabe, zu ergründen, wie das ausgedehnte Obland des Schwarzwalds nutzbar gemacht werden kann. Es ist beabsichtigt, in den kommenden Jahren das ausgedehnte Gelände der Versuchstation an Invaliden zur Besiedlung abzugeben. Diese Donaueschinger Station wird von Apotheker H. Schmalz in Böhrenbach bei Donaueschingen geleitet. Beide Stationen sollen sich gegenseitig ergänzen und mit dem Rgl. Pharmazeutischen Institut der Universität Berlin zusammenarbeiten.

Aus Baden.

** **Karlsruhe**, 27. Jan. In den deutschen Waffen- und Munitionsfabriken mußten bekanntlich einige Wochen lang infolge der Kohlenknappheit die Arbeiten eingeschränkt werden. Der Schlichtungsausschuß hatte entschieden, daß die Arbeiter infolge des Lohnenganges von der Fabrikleitung zu entschädigen seien. Diese lehnte den Schiedspruch ab. Eine Arbeiterversammlung besaßte sich wiederum mit der Angelegenheit. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Da die bisher angerufenen Behörden der Arbeitererschaft die notwendige Hilfe nicht geben konnten, so beauftragte die Versammlung ihre Vertreter, dem stellv. General des 14. A.-K. diese Angelegenheit zu unterbreiten.

B.C. **Börrach**, 27. Jan. In Basel kam vor einigen Tagen ein Wirt nach Christen zu einem Allwaren- händler und bot ihm eine schwere Kapsel an, die an ihrem oberen Teile Kupfer- und Messingstellen aufwies. Als die beiden damit beschäftigt waren, diese Metallteile mit Hammer und Zange von der Kapsel zu entfernen, kam ein Polizeibeamter hinzu und stellte als früherer Arbeiter fest, daß die Kapsel ein Teil einer Sprengbombe war. Er nahm das Geschöß auf das Polizeikommissariat, wo es entladen wurde und wo man feststellte, daß es sich um ein französisches Fabrikat handelte. Christen erklärte, er habe das Geschöß von einem Agenten, namens Bucher, als Sicherheit für ein Darlehen in einem Hand- lasser erhalten. In dem Koffer seien noch fünf Kap- seln gewesen, die er aber nicht als Bomben erkannt habe. Bucher sei stets im Besitze eines französischen Passes gewesen und habe sich wahrscheinlich jetzt wie- der nach Frankreich begeben. Was mit den Bomben beabsichtigt war, könne er nicht sagen, da ihm Bucher dies nicht anvertraut hatte.

B.C. **Von der schweizerischen Grenze**, 27. Jan. Der Regierungsrat von Basel Stadt beabsichtigt mit den rechtsrheinischen Hafenbauten im Frühjahr 1918 zu beginnen. Es handelt sich zunächst um die großen Erdbewegungen für die Erstellung des Hafendeckens.

B.C. **Der neue Wein.** Ueber die neuen Weine wird folgendes berichtet: Die Weine bauen sich gut aus und werden voraussichtlich früh flaschenreif werden. Sie sind bereits größtenteils glanzhell. Das Ein- kaufsgeschäft hat sich ruhiger gestaltet. Infolgedessen ist auch der hohe Preisstand etwas zurückgegangen.

Begnadigung von im Heeresdienst stehenden Personen.

Aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers hat der Großherzog Begnadigungen von im Heeresdienst stehenden Personen angeordnet. Die Begnadigungen beziehen sich auf Personen, die vor dem 27. Januar 1918 die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben. Von dem Gnadenweis werden auch die Strafen betroffen, welche von den auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand gebildeten au- ßerord. Kriegsgerichten verhängt wurden, soweit diese Gerichte an die Stelle badischer Gerichte getreten sind. In den Gnadenweis sind ferner eingeschlossen Ange- hörige des bad. Gendarmeriekorps und die wegen nichtmilitärischer Straftaten militärgerichtlich verur- teilten bad. Staatsangehörigen.

oc. **Schwere Strafen wegen Hoheitsverle.** Karlsruhe, 27. Jan. Schwere Zuchthausstrafen sprach die Straf- kammer gegen mehrere Personen aus, die bedeutende Holzdiebstähle auf dem Gewissen hatten. So erhielt der gerichtsbekannt Maurer Lud. Stolz aus Deutsch- neureuth sechs Jahre und der Maurer M. Lauten- schläger von Unteröwisheim vier Jahre, sowie der Tagelöhner Jos. Naudacher 1½ Jahre Zuchthaus. Einige ihrer Genossen erhielten längere Gefängnis- strafen.

oc. **Schärfere Bekrafung der Jagdvergehen.** Das bad. Justizministerium hat folgenden Erlass heraus- gegeben: Es ist darüber Klage geführt worden, daß das unerlaubte Jagen im Laufe des Krieges bei der Schwierigkeit eines ausreichenden Jagdschutzes merk- lich zugenommen hat und daß dies auch für die all- gemeine Fleischversorgung einen nicht unerheblichen Ausfall bedeutet. Die Staatsanwaltschaften werden daher angewiesen, diesem Mißstand durch nachdrück- liche Verfolgung und Erwirkung empfindlicher Strafen entgegen zu wirken.

oc. **Die Gefangenenerförmung in Baden.** Inner- halb des Bezirks Karlsruhe ist im Januar d. J. eine die Angehörigen der Kriegs- und Zivilgefangenen angehende Aenderung praktisch durchgeführt worden. Der Landesverein vom Roten Kreuz bezw. der Lan- desauschuß der bad. Gefangenenerförmung, Freiburg i. B. Bertholdstr. 14, hat mit Rücksicht auf die erfolgte militärische Einziehung des Leiters des Nach- richtendienstes für das neutrale Ausland, Rudolf Kaß in Karlsruhe, fortan wieder den Nationalen Frauen- dienst, Karlsruhe, Kronenstr. 24, für den Bezirk Karlsruhe auschl. mit der Annahme der Geldien- dungen und der Paketvermittlungen beauftragt. Auch die telegraphischen Aufträge zur Vermittlung nach- forschung werden nur durch den Nat. Frauendienst in Karlsruhe entgegengenommen. Außerhalb Karlsruhe und des Bezirks Karlsruhe wohnende Angehörige von Kriegs- und Zivilgefangenen wenden sich an die zuständigen Orts- und Bezirksauschlüsse vom Roten Kreuz, bezw. an den Landesauschuß der bad. Ge- fangenenerförmung in Freiburg (Bertholdstr. 14).

Mehr Gelassenheit und Stolz.

Von Generalleutnant Frhrn. v. Freitag-Loringhoven, Chef des stellv. Generalstabs der Armee.

In dem Aufsteigen des Karthagischen Heldherrn- geschlechts der Bariden sieht Treitschke eine „Re- aktion des Heldengeistes gegen eine rein materielle Auffassung des Staates“. Solche Reaktion hat uns der Weltkrieg gebracht, und doch erhebt sich die Frage, ob wir sie festgehalten haben. Zwar mit Worten wird bei uns nicht geklagt. Gerade jetzt ist überall betont worden, daß Brest-Litowsk doch hauptsächlich die Folge Hindenburgscher Siege sei. In der Tat reißt dort jetzt die Tat von Tannenberg, den Masuren- und Polen-Schlachten, von Wilna, Düna und Riga. Hochgemut und voll Vertrauen sieht denn auch unser Westheer der Zukunft entgegen. In der Heimat da- gegen herrscht solche Empfindung nicht allgemein. Hier wird immer wieder vergessen, daß „die Hohenheit des Krieges darin liegt, daß der kleine „Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staa- tes“.

Es ist allerdings richtig, was Camille Roussel sagt: „Wenn die edlen und erhabenen Gefühle, die der Krieg hervorrufen, sich rein und unvermisch erhalten sollen, darf er nicht zu lange dauern. Zieht er sich mit wechselnden Ausichten hin, so überwindern die schlechten Regungen mehr und mehr die guten; die Begeisterung läßt nach, die Beunruhigung wächst, Interessen leiden und werden erregt; die Achtung vor dem Gegner läßt nach; man besleizigt sich nicht mehr, ihm gegenüber gerecht und loyal zu sein; man sucht ihm nur auf alle Weise zu schaden. Die Regie- rungen teilen die Erbitterung der Völker; selbst die Diplomatie vergißt gelegentlich ihre überkommenen Regeln der Ruhe, des Anstandes und der Mäßigung; auch sie läßt sich vom Zorn hinreißen“. Wenn dem so ist, wenn wir Deutsche gezwungen wurden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn der Ausspruch Roussels über die Diplomaten durchaus auf die uns feindlichen Staatsmänner paßt, so mag man das be- klagen und soll gewiß mit allen Mitteln trachten, unser Volk aus solcher Lage hinauszuführen, aber dem Umstande, daß die auf die Kriege Ludwigs XIV. gemünzten Worte Roussels auch heute noch Gültig- keit, ja vermehrte Gültigkeit haben, müssen wir Rech- nung tragen. Darum aber gilt es, sich in der Ueber- zeugung zu bestärken, daß gerade jetzt nur die denkbar festeste und entschlossenste Haltung in Politik und Kriegführung uns an das Ziel bringen kann. Jegliche Nervosität, wo sie auftritt, zu bekämpfen, ist Pflicht des Deutschen.

Nervosität tritt in der Heimat in wechselnder Form immer wieder auf. Es gibt Leute, denen nichts schnell genug gehen kann, denen die Einsicht zu fehlen scheint, daß auch beim redlichsten Friedenswillen ein derartiges Wirrwal wie dieser Weltkrieg sich nicht von heute auf morgen lösen läßt. Das Gleichmaß, die Gelassenheit dürfte einem großen Volke, bei dem Heer und Heimat in solcher Weise die denkbar schwerste Probe bestanden haben, gar nicht verloren gehen können. Das auszuprechen, ist wahrhaftig keine Verherrlichung des Krieges, sondern nur eine Fest- stellung der Tatsachen. Sollen wir uns etwa nicht der glänzenden Lage freuen, in der wir uns nach bald 3½ Kriegsjahren befinden? Etwa nicht des Helden- mutes unserer Truppen, unserer tapferen U-Boots- Besatzungen, und der vollendeten Technik, die mit ihnen zusammenarbeitet, in stolzer Dankbarkeit ge- denken? Es kommt nicht so sehr darauf an, hohe Töne des Lobes zu finden, deren hören wir genug. Wahres Nachempfinden menschlicher Großtaten ist am Platze, sie bildet die echte Dankbarkeit. Es dürfte bei uns Zweifelsucht überhaupt nicht aufkommen vor dem innerlichen Mitterleben der Taten unserer Brüder. Solches lehrt uns weiter Geduld üben, lehrt uns jene echte Demut vor Gott, die stolz macht vor der Welt. Und das deutsche Volk hat sicherlich ein Recht, stolz zu sein auf seine Leistungen im Weltkriege.

Einem gerechtfertigten Selbstbewußtsein entspricht aber nicht ängstliches Hinhorchen auf jeden Laut, der aus dem Osten herübertrömt oder auf jede Prahlerei feindlicher Staatsmänner. Vor allem jedoch entspricht es ihm nicht, wenn Scheelsucht, Prinzipien- reiterei und Parteigeiz, diese Erbäuel aus der Zeit unserer früheren Kleinstaaterei, wieder um sich grei- fen. Wir sind der Schicksalswendungen, die der Welt- krieg uns brachte, nicht wert, wenn wir das alles jetzt nicht hintanzusehen wissen. „In dem Augenblick, wo der Streit ruft“, sagt Treitschke, „jetzt gilt es mir und meinem Dasein! muß die soziale Selbstsucht zurück- treten und jeder Parteihak schweigen.“ Der Staat



ruft immer noch! Befolgt das deutsche Volk, vor allem befolgt seine führenden Geister nicht diese Mahnung, so lassen sie die schuldige Ehrfurcht vor der Größe derjenigen außer acht, die sich nicht besonnen haben, ihr Leben für Deutschlands Dasein und seine Zukunft zum Opfer zu bringen. Es wäre traurig, wenn wir uns von einem Fremden beschämen lassen sollten, der uns sagt: „Der moderne Krieg ist der bitterste Ernst auf dieser Erde und eine unerbittliche Lehre des Staates, ohne andere Rücksicht auf die einzelnen Menschen als auf deren Bedeutung für den Staat“. Solchem „bittersten Ernst“ hat sich unsere Haltung anzupassen bis zum Ende, wenn anders dieses, das schon unter dem Glanze unserer Waffen zu schimmern beginnt, nicht noch in letzter Stunde für die Folge bitter werden soll. Bleiben wir uns selbst treu und halten wir den Blick fest auf die Größe unseres Volkes gerichtet.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 29. Jan. B 32. „Der Barbier von Sevilla“. 7- gegen 7/10 Uhr. (4.50 Mk.)
 Donnerstag, 31. Jan. C 31. „Rigoletto“ 7-10 Uhr (4 Mk.)
 Freitag, 1. Febr. B 33. „Baumeister Solneß“. 7 bis gegen 10 Uhr. (4 Mk.)
 Samstag, 2. Febr. 42. Sondervorstellung. „Robert und Bertram“ 7- gegen 10 Uhr. (4.50 Mk.)
 Sonntag, 3. Febr. Im Hofth. A 33. „Die Meistersinger von Nürnberg“. 1/25- gegen 10 Uhr. (6 Mk.) Im Konzerthaus: „Fräulein Witwe“. - Lore. - Lottchens Geburtstag. 1/27-9 Uhr. (1-3.50 Mk.)
 Montag, 4. Febr. B 43. „Gärtnerin aus Liebe“. 7- nach 10 Uhr. (4.50 Mk.)

Schweinemarkt.

Durlach, 26. Jan. Befahren mit 67 Läufern und 64 Ferkeln; verkauft wurden 67 Läufer, 64 Ferkel; Preis pro Paar Läufer 240-300 Mk., der Ferkel 90-120 Mark. Geschäftsgang gut.

Ämtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Die Bereitung von Brot erfährt vom 1. Februar ab eine Aenderung insofern, als von diesem Tage an eine Streckung des Brotes eintritt.

Als Streckungsmittel wird Kartoffelmehl verwendet und hat die Zusammensetzung zu erfolgen

aus 90 Teilen Mehl aus Brotgetreide und aus 10 Teilen Mehl aus Kartoffelerzeugnissen.

Der Verkauf von Mehl an das Publikum darf nur in diesem Verhältnis gegen Kartenabgabe für die ganze Menge erfolgen.

Eine Ausnahme machen die für Kochmehl zugeteilten Mengen, welche nur in Mehl aus Brotgetreide zu verabfolgen sind.

Ettlingen, den 28. Januar 1918.
 Kommunalverband.

Privatanzeigen.

Bekanntmachung.

Morgen Dienstag, den 29. Januar 1918, nachmittags von 2 Uhr ab erfolgt die Ausgabe von Fleisch im Schlachthaus an die Buchstaben R-S.

Der Preis beträgt 1 Mk. 20 Pfg. für das Pfund.

Es erhalten aber nur diejenigen Haushaltungen der genannten Buchstaben Fleisch, welche sich i. Zt. für den Bezug von Freibankfleisch in der Liste, welche auf der Polizeiwache aufgelegt, vormerken ließen. Alle übrigen Haushaltungen erhalten kein Fleisch.

Zu dieser Ausgabe werden Nummernscheine ausgegeben und sind solche von den Bezugberechtigten von morgen Dienstag vormittag von 8-10 Uhr auf der Polizeiwache erhältlich.

Fleischkarten sind mitzubringen.

Ettlingen, den 28. Januar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

Nußholz-Verkauf.

Das Forstamt Langensteinbach verkauft im Wege schriftlichen Angebots aus den Domänenwaldstücken 3, 4, 5, 7 auf dem Stöck in 8 Losen: ca. 124 Fsm. Eichen 1.-5. Kl. und 28 Fsm. Rotbuchen 1.-5. Kl. Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nußholz“ versehen vor der Verhandlung einzureichen, die am Montag, den 11. Februar 1918, morgens 9 Uhr im Geschäftszimmer stattfindet. Die Einreichung eines Angebots gilt als Annahme der Bedingungen. Losverzeichnisse und Angebotsformulare beim Forstamt erhältlich. Vorzeiger der Holzger in Distrikt 3-5 Forstwart Kies in Langensteinbach, in Distrikt 7 Forstwart Nonnenmacher in Wilferdingen.

Erdbeer-Marmelade.

Am Dienstag, den 29. Januar 1918, vorm. von 8-12 Uhr kommt in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus Erdbeermarmelade zum Preis von 1,40 Mk. für das Pfund gegen Vorzeigen der Nährmittelmarken, die auf der Rückseite abgestempelt werden, zur Ausgabe; auf den Kopf wird 1 Pfund ausgegeben.

Die Ware erhalten die Haushaltungen der Buchstaben:

N, O, P, Q und R von 8-9 Uhr vormittags

S, Sch, Sp und St „ 9-11 „

T, U, V, W und Z „ 11-12 „

Ettlingen, den 28. Januar 1918.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Scharfschießen betr.

Am Dienstag, den 29. Januar 1918, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags findet bei Durmersheim Gelass östlich, des Durmersheimer Bahnhof gegen den Durmersheimer Wald gefechtsmäßiges Scharfschießen statt.

Das Schussfeld ist begrenzt im Westen durch die Bahn Karlsruhe-Durmersheim-Rastatt. Im Süden durch den Weg Durmersheim-Neumalsch und die Landstraße Neumalsch-Bruchhausen, im Osten durch den Verbindungsweg Schafhof Richtung Forchheim und im Norden durch den Weg Bickesheim-Bruchhausen.

Das Schussfeld ist von Posten abgesperrt, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist.

Rastatt, den 25. Januar 1918.

Or. Bezirksamt.

Vorsiehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 28. Januar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Buch- und Steindruckerei R. Barth in Ettlingen liefert alle **Drucksachen** schnellstens und billigst.

Fräulein sucht möbl. Zimmer. Angebote an den „Kurier“ erbeten. (65)

Klavier gut erhalten zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des Bl.

Festes imprägniertes **Preß-Spaltplatten-Leder** 3 1/2-5 Pfund schwer, 5-6 mm stark und zirka 55 mal 45 cm groß - 6-8 Paar B-Sohlen und Absatz-Zwischenstede; Probeplatte Mk. 13.25 frei Porto und Verpackung.

Heinrich Lange, Heidenau-Dresden. H3. 15303 a.

Für Leichenschauer empfehlen Vordrucke von **Fehlanzeigen.**

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Neu erschienen! **Die Miet-Verträge** des Grund- und Hausbesitzer-Vereins 20 Pfg. das Stück sind erhältlich in der Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Ausgefallene **Frauen-Haare** werden zu höchsten Preisen angekauft.

Maishändler, Friseurgeschäft, Kronenstr. 4.

Pünktliches **Mädchen** für Küche und Hausarbeit sucht

Frau J. Schmitt, Kronenstr. 4.

Den Bürgermeisterämtern empfehlen

Dellscheine

in neuer Fassung. Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Zahn-Atelier von J. Sackmann Ettlingen beim Ritter. Sprechstunden: vormittags 9-10 Uhr nachmittags 1-6 Uhr Sonntags nur von 1/21-1/23 Uhr.

Für die Schriftl. verantw.: R. Barth in Ettlingen.

Ich habe

meine Praxis

und das Städt. Krankenhaus wieder übernommen.

Schenk,

Schöllbronnerstraße 28.

Fernsprecher 107.

Sprechstunden: vormittags 8-9 Uhr und nachmittags 2-4 Uhr.

Gemeinde-Voranschläge

empfiehlt

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Die Friedensverhandlungen

mit Rußland haben begonnen.

An der Westfront und in Italien stehen wichtige Ereignisse bevor. Immer größere Erfolge des Unterseebootskriegs.

Die ganze Weltlage ist also heute derartig, daß Jedermann mit Spannung den neuesten Nachrichten entgegenfieht.

Wichtiger als je ist deshalb eine Zeitung, die zweimal täglich erscheint, die frühmorgens und frühmittags auf Grund eines äußerst umfangreichen Depeschendienstes ihre Leser auf das schnellste unterrichtet. Dies bietet die **Straßburger Post** mit ihren täglich zwei Ausgaben und dem so günstigen Versand. //

Uebersichtliche Zusammenstellung des gesamten Materials
 Neuester umfangreicher Depeschendienst * Eingehende politische Berichterstattung * Zahlreiche ausführl. Privattelegramme der eigenen Berichterflatter, sowohl von den Kriegsschauplätzen, als aus den neutralen Staaten, als besonderer Spezialdienst des Blattes * Regelmäßiger Unterhaltungsteil * Reichhaltiger Handelsteil mit zahlreichen Depeschen, Stimmungsberichten der Berliner und Frankfurter Börse, Kursen der wichtigeren Warengattungen usw. usw.

Der beste Beweis für die Leistungen und Beliebtheit der

Straßburger Post

ist die so gestiegene Auflage. Anfang November:

42 000 Exemplare Vollausgabe, 20 450 Feldausgabe

Die Feldausgabe ist nur für die Truppen im Felde bestimmt und kostet monatlich Mk. 1.50.

Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1918 Markt 5.20 bei allen Postanstalten.

Grüne Kursbuch

mit den Berichtigungsblättern vom 14. und 22. Januar 1918

kauft man in der

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Sendet den

Mittelbadischen Kurier

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk. bei freier Zustellung

RECHNUNGEN

liefert schnellstens und billigst die

Buch- & Steindruckerei R. Barth.